

Für den Aufbau eines Referenzrahmens zur Studienqualität wurden unterschiedliche Modelle sowie empirische und theoretische Ansätze aus dem breiten Feld der Hochschul-, Studierenden- und Lehr-Lernforschung zusammengestellt und miteinander verglichen, um zu untersuchen, inwieweit diese Modelle gemeinsame Strukturen abbilden können. Dazu wurden sowohl dimensionale wie auch Stufenmodelle einbezogen.

Die nachfolgende Darstellung entstammt dem Bericht „Referenzrahmen zur Lehr- und Studienqualität“ (Multrus 2013; Hefte zur Bildungs- und Hochschulforschung 67). Dort werden u.a. verschiedene Aspekte solcher Modelle graphisch miteinander in Beziehung gesetzt, um aufzuzeigen, dass gemeinsame Strukturen zu finden sind. Sie bilden dann die Grundlage für die Erstellung von Indikatoren zur Studien- und Lehrqualität.

42.3 Modelle zur Lehr- und Studienqualität

Modelle liefern Themengebiete, die gleichzeitig eine Struktur beinhalten. Zum einen sind es *Dimensionen*, denen Items zugeordnet werden können, für die gilt, dass sie innerhalb einer Dimension eine Skala bilden und im Vergleich der Dimensionen einander gegenüber stehen. Zum anderen sind es *Stufen- und Zirkelmodelle*, die über einen sukzessiven und hierarchischen Aufbau verfügen, der gleichzeitig rekursiv ist, indem die Items aufeinander aufbauen und damit in sukzessiver Abhängigkeit stehen. Durch Modelle sind zusätzliche Annahmen über die Items möglich, die empirisch oder theoretisch genutzt und geprüft werden können.

Außer zur Evaluation oder Generierung von Items können diese Modelle auch selbst evaluiert werden, indem sie mit den zuvor aufgestellten Aspekten verglichen werden. Werden diese überwiegend durch ein bestehendes Modell abgedeckt, kann dieses als Rahmenwerk Verwendung finden. Fehlende Teile können daraufhin überprüft werden, inwieweit sie sich mit dem Modell vereinen lassen. Schließlich können Modelle dazu dienen, die Merkmale innerhalb von Merkmalsgruppen (z.B. Studiererträge, überfachliche Kompetenzen) zu strukturieren, womit Folgerungen darüber ermöglicht werden, welche Items noch zu erheben sind.

Stufenmodelle, deren Stufen bzw. Merkmale sukzessiv aufeinander aufbauen, können unter anderem dafür verwendet werden, den Studienverlauf zu untersuchen, da die zunehmenden Stufen über das Studium hinweg aufgebaut werden sollen, die Zunahme der Fähigkeiten mit dem Voranschreiten des Studiums korrelieren sollte. Insofern sind Vergleiche über die Studienphasen hinweg denkbar und nützlich.

Die einzelnen Stufen liefern Wertigkeiten für die zugehörigen Merkmale. Damit kann jede einzelne Stufe für die nächst höheren Stufen als Ausgangspunkt gewählt werden, bzw. als Voraussetzung dienen. Dies ermöglicht gezielte Bedingungsanalysen durchzuführen, in denen geprüft wird, wie die nächste höhere Stufe von der darunterliegenden abhängt. Neben solchen Analysen zwischen den Stufen lassen sich aber auch Untersuchungen innerhalb der Stufen durchführen, indem die Voraussetzungen für alle Stufen analysiert werden. Stufenmodelle eignen sich besonders gut dazu, den *Studienerfolg* sowie Bedingungen für den *Studienerfolg* zu untersuchen.

Ähnliche Aussagen lassen sich für die *funktionalen Modelle* treffen, die anhand ihrer Vorgaben ähnlich zu behandeln sind und ebenso Folgerungen für die Merkmale, den Ablauf und die Bedingungen bieten. Darüber hinaus sind sie besonders gut geeignet, neue Items zu kreieren.

Modelle liefern Grundlagen, Unterteilungen und Vernetzungen. Die Unterscheidung der Items lässt daher verschiedene Arten der Strukturierung zu. Oft verwendet wird eine

gleichsam heuristische Aufteilung in drei Bereiche, die auch als Folge eines Ablaufs verstanden werden können:

- Input – Throughput – Output
- Bedingungen – Prozesse – Wirkungen
- Bedingungen – Maßnahmen – Ziele
- Struktur – Prozess – Ergebnis

Mit theoretischen Bezügen sind andere Modelle entwickelt worden, die für die Strukturierung hilfreich sein können:

- System: Anpassung – Zielerreichung – Integration – Strukturhaltung (AGIL)
- Handeln: Rollen – Ziele – Normen – Werte
- Prozess: Öffnung – Selektion – Schließung – Generalisierung.

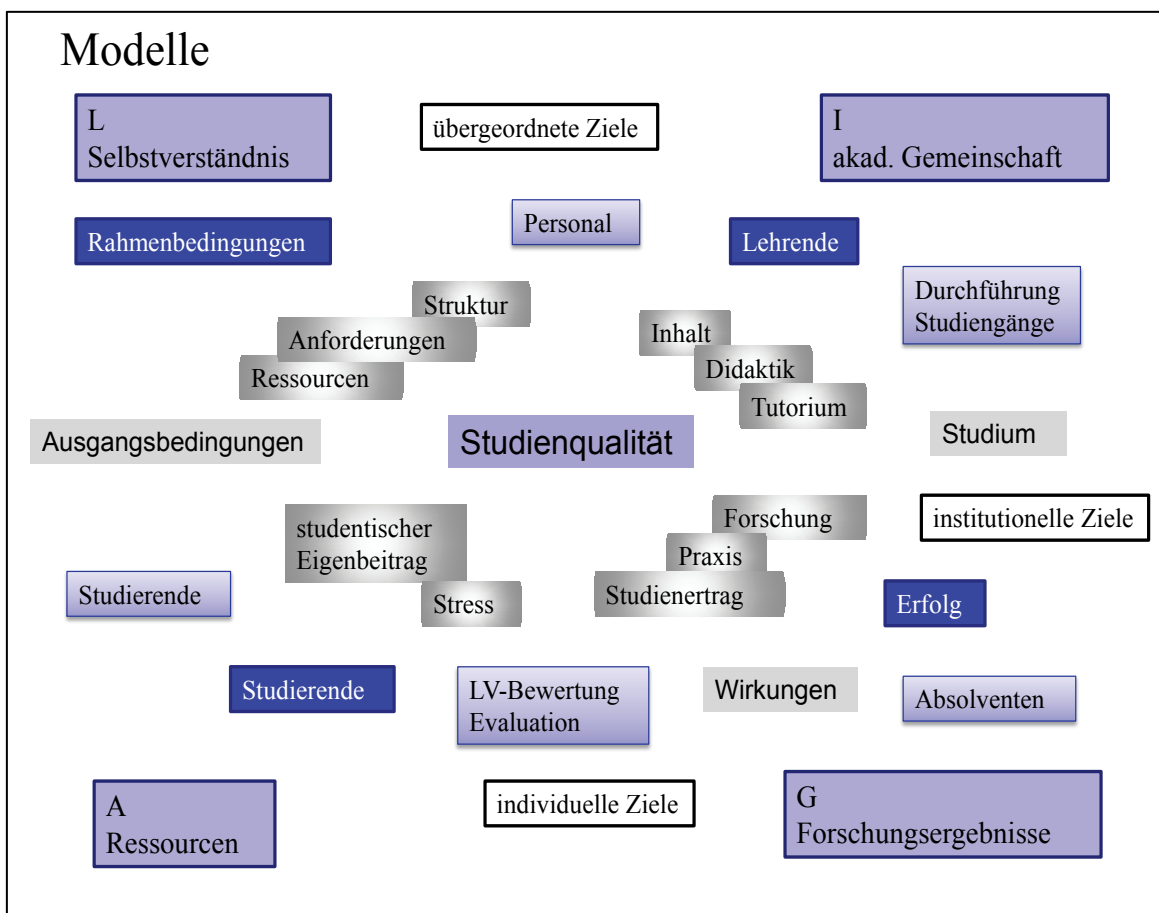
Eher im Kontext von Evaluation und empirischer Qualitätsbestimmung sind andere Strukturierungen angesiedelt:

- Reliabilität – Validität – Effizienz – Ergebnis
- Wissen – Können – Kompetenz – Evaluation
- Kenntnisse – Fertigkeiten – Kompetenzen
- Struktur – Inhalt – Durchführung – Ertrag
- Inhalt – Gliederung – Didaktik – Kommunikation – Ertrag.

Dimensionale Modelle bieten vorrangig thematische Strukturen für die Einteilung und Zusammenstellung von Merkmalen an. Diese beruhen eher auf zugrundeliegenden Gemeinsamkeiten (z.B. Faktoren höherer Ordnung) als auf theoretischen Annahmen.

Abbildung

(zugehörige Teile eines Modells in jeweils gleicher Farbe und Formatierung)



Das Zusammenspiel solcher Ansätze kann Indikatoren der Studienqualität liefern sowie ein gemeinsames Gerüst für die unterschiedlichen Strukturen, anhand derer sich die Items einteilen und zuordnen lassen. Die Synthese soll aufzeigen, dass die unterschiedlichen Ansätze in ihrer Struktur viele Ähnlichkeiten miteinander aufweisen. Die Abbildung zeigt Kombinationen von Aspekten verschiedener Modelle und Ansätze sowie die zugehörigen Strukturen zur Studienqualität (u.a. von Mandel 2008, Rindermann 1998, Schmidt 2005, Bathke 2005, Bargel 2002). Es werden dabei dimensionale, gerichtete und funktionale Modelle gemeinsam abgebildet. Die ähnliche Lokalisation der jeweiligen Aspekte über die Modelle hinweg zeigt an, dass unterschiedliche Ansätze und Hintergründe zu sehr ähnlichen Darstellungen führen.

Die Ansätze weisen jeweils Strukturen auf, die sich miteinander vergleichen lassen, sodass eine Gesamtstruktur erkennbar wird, in die sämtliche Ansätze und Modelle integrierbar sind, unabhängig davon ob sie dimensionale, funktionale oder Stufenmodelle darstellen. Die Gesamtstruktur erweist sich dabei sowohl als dimensionales wie auch als Stufenmodell.

Frank Multrus